

heiten, auch in einer Glaubensfrage, die aber keine der wichtigsten war, von einander abgingen: so machten sie sich darüber bittere Vorwürfe, als wenn dieser Unterschied grobe Irrthümer des Glaubens beträfe. Der Widerwille zwischen beyden Kirchen stieg dadurch auf das höchste, weil die Päbste auch die griechischen Christen nöthigen wollten, sich ihnen zu unterwerfen, nachdem sie die abendländischen dazu gezwungen hatten, bey jenen aber einen beständigen Widerstand dagegen antrafen. — Die griechische Kirche verlor unterdessen immer mehr von ihrem äußerlichen Wohlstande durch die Eroberungen der Araber und Türken im griechischen Kaiserthum; vornehmlich aber, nachdem dieses von den Türken im Jahr 1453 gänzlich unter ihre Vormäßigkeit gebracht worden war. Seitdem leben zwar noch immer viele hundert tausend griechische Christen in den europaischen und asiatischen Ländern des türkischen Reichs, denen es auch vergönnt ist, ihren öffentlichen Gottesdienst, selbst zu Constantinopel, zu halten. Doch haben Furcht, Zwang und zuweilen auch Gewaltthatigkeiten, welche sie unter dieser Regierung der Muhammedaner fühlen, ihren Muth und Eifer für die Religion und die Wissenschaften größtentheils niedergeschlagen. Viele andere griechische Christen wohnen bis jetzt mit mehrerer Freyheit im venetianischen Gebiete, in Ungarn, Polen und andern Ländern christlicher Fürsten. Aber dasjenige Reich, wo ihr Glaube und ihre Kirche